

Das Journal der Bats-Nachtwache der Messestadt vom 29.30. Januar 1867 enthält unter der laufenden Nummer 123 die Notiz „Wächter Lange meldete: 14 3 Uhr hörte ich in der Grimm-Straße von zwei Mannspersonen ruheständig schreien und singen; ich eilte hinzu, um diesen Scandal zu unterdrücken und traf in der Nähe der Reichsstraße die Studenten Alwin Herrmann und Franz Wehring, welche ungestört fortlärerten; ich erklärte ihnen, ihres ausgearteten Schreies halber, ohne weiteres die Arrestur, worauf sie mir entgegen: wir schreien nicht, wir singen, und das können sie uns nicht verbieten! Mittlerweile waren zwei Polizeidiener, welche diesen Scandal in der Wachstube gehört, hinzu gekommen, worauf wir beide der Polizeiwache sistierten. Karl Weiske, Oberrichtwächter.“

Diese Notiz zählt zu den wenigen Quellen, die über Franz Mehrings Jugendjahre etwas aussagen.

Zweifelsohne wurde in den letzten drei Jahrzehnten von marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaftlern der DDR, aber auch der UdSSR und der BRD Bedeutendes geleistet, um das literarische Erbe Franz Mehrings zu erschließen. An erster Stelle ist dabei die 15bändige Ausgabe der „Gesammelten Schriften“ zu nennen, die im Dietz Verlag 1960-1967 Thomas Höhle (Bd. 1, 2 und 3), Hans Koch (Bd. 9, 10, 11 u. 12) und Josef Schleifstein (Bd. 13, 14 und 15) unter Mitwirkung von Hans-Jürgen Friederici (Bd. 4), Heinz Helmert (Bd. 8) und Joachim Streisand (Bd. 5, 6 und 7) herausgaben. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind diese Bände dem marxistischen Schaffen Franz Mehrings gewidmet, der mit seiner regelmäßigen Mitarbeit an der theoretischen Wochenzeitschrift der deutschen Sozialdemokratie, der „Neuen Zeit“, die am 1. Juni 1881 begann, endgültig seinen Übergang zur kämpfenden deutschen Arbeiterklasse bestieg.

„Weg eines bedeutenden, wertvollen und wahrheits-suchenden Menschen ...“

Von den drei Herausgebern waren bereits in den vorangegangenen Jahren durch ihre Dissertationen fußende biographische Studien die Voraussetzungen für die Publikation Mehringscher Schriften geschaffen worden. Diese Studien besitzen noch heute für die Mehring-Forschung den Charakter von Standardwerken.

Auf das 1956 erschienene Buch „Franz Mehring. Sein Weg zum Marxismus 1869 - 1891“ von Thomas Höhle folgten 1959 „Franz Mehring. Sein marxistisches Schaffen 1891-1919“ von Josef Schleifstein und „Franz Mehrings Beitrag zur marxistischen Literaturtheorie“ von Hans Koch. Bereits vor 1960, aber in verstricktem Maße danach, wurde einseitig Mehrings marxistisches Schaffen in Gesamtüberblicken gewürdigt und andererseits sein Werk unter historischen, historisch-theoretischen, literaturkritischen und -historischen sowie journalistischen Gesichtspunkten weiter untersucht.

Blühende Verdienste hat sich in den letzten Jahren der Leipziger Historiker Hans-Jürgen Friederici erworben.

Insgesamt gesehen hat die von Thomas Höhle für die Mehring-Forschung formulierte Forderung, daß es in erster Linie darauf ankommt, sein positives Erbe zu sichten und schöpferisch auszuwerten, das Herrangehen an sein Werk maßgeblich bestimmt. Unbegrenzte Zustimmung verdient jedoch auch sein folgender Gedanke: „Aber nicht nur das Wirken Mehrings innerhalb der deutschen Sozialdemokratie, sondern auch seine Entwicklungsperiode bis 1891 hat große historische und aktuelle Bedeutung. Dabei ist sie nicht nur für das Verständnis der Größe wie der Grenzen des Marxismus Mehring wichtig und unentbehrlich. In Mehrings Entwicklung bis 1891 zeigt sich das leidenschaftliche, ja titanenhafte Ringen eines hochbegabten, kämpferischen Menschen um echte wissenschaftliche Erkenntnis, um die richtige Einstellung zu den gesellschaftlichen und weltanschaulichen Fragen. Mehrings Werk ... war lang, qualvoll und reich an Irrtümern, sogar an politischer Schuld. Aber es war der Weg eines bedeutenden, wertvollen und wahrheits-suchenden Menschen ...“

Die Periode bis 1891 ist jedoch infolge dieser Prämissen weit weniger erforscht als Mehrings marxistisches Schaffen. Sieht man von der zweiten Auflage der Mehring-Studie von Thomas Höhle beigesteuerten Auswahl aus den frühen Schriften Mehrings und einigen wenigen Artikeln in den „Gesammelten Schriften“ ab, so sind in der DDR auch keine Arbeiten aus dieser Periode veröffentlicht worden. Hinzu kommt, daß persönliche Quellen wie Briefe oder Tagebücher aus der Zeit bis 1891 fast nicht mehr vorhanden sind. Deshalb ist es notwendig, alle erreichbaren Quellen für die Mehring-Forschung zu erschließen und auszuwerten.

Über die Leipziger Studienzeit Franz Mehrings enthalten folgende Quellen aus dem Leipziger Universitätsarchiv Angaben: die Eintragung in die Matrikel der Universität, das Sittenzeugnis, die Vermerke im Karzer-Buch und die Gerichtsakten. Mehrings eigenhändige Eintragung in die Matrikel hat folgenden Wortlaut: „Tag der Inskr.: 29. Oktober 1866 vollständiger Name: Erdmann Franz Mehring Geburtsort: Schlawa Vaterland: Preußen Alter: 20 J. Religion: Luth. Stand des Vaters: Kreiseinnehmer Inländer oder Ausländer: Ausl. Letzter Aufenthalt vor Ankunft auf der Universität: Greiffenberg i. P. Studien: philol. Hiesige Wohnung: Neukirchhof No. 34“

Diese Eintragung gehört zu den nicht gerade zahlreichen Quellen, in denen Mehrings zweiter Vorname bezeugt wird. Daß sich Mehring als Ausländer einschrieb, mag heute etwas verwundern, entspricht aber den damaligen Gegebenheiten. Gegenüber Sachsen galt Preußen als Ausland.

Warum Mehring die Leipziger Universität wählte, geht aus den Quellen nicht hervor.

Sogenanntes „Sittenzeugnis“ gibt Auskunft über die gebürten Vorlesungen

Eine Auskunft über die Vorlesungen, die Mehring hörte, gibt das sogenannte „Sittenzeugnis“: „Mehring, Erdmann Franz aus Schlawa imm. 30. 10. 1866 Philologie

Verzeichnis der als gehört bescheinigten Vorlesungen: Winter 1866/67 Griechische Grammatik Prof. D. Curtius Lateinische Grammatik Prof. D. Ritschl Sommer 1867 Vergleichende Grammatik altitalischer Sprachen Prof. D. Curtius Lateinische Grammatik Prof. D. Ritschl Winter 1867/68 vacant“

Sowohl Georg Curtius (1820-1883) als auch Friedrich Wilhelm Ritschl (1806-1876) waren hervorragende Gelehrte, deren Lebenswerk ihr Jahrhundert überdauert hat. Georg Curtius erwarb sich vor allem einen Ruf durch seine Forschungen über die Philologie, die griechische Etymologie und Homer. Die von ihm verfaßte „Griechische Schulgrammatik“ erreichte hohe Auflagen, die bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hineinreichten.

Friedrich Wilhelm Ritschl ist in die Wissenschaftsgeschichte als

Plautus- und Terenz-Forscher sowie als Mitherausgeber des „Corpus inscriptionum Latinarum“, jener berühmten Sammlung lateinischer Inschriften, eingegangen.

Über die Frage, welche weiteren Vorlesungen Mehring besucht haben könnte, hat Thomas Höhle Überlegungen angestellt. Ein Nachweis kann jedoch nicht geführt werden.

In lustiger Gesellschaft äußerst wohl gefühlt

Die folgenden Quellen bestätigen seine Einschätzung, daß der ganz junge Franz Mehring alles andere als ein Mucker oder Stubenhocker gewesen sei. Er habe seine Studienjahre recht lebhaft genossen, sich in lustiger Gesellschaft äußerst wohl gefühlt und sich als der tüchtigste Zecher erwiesen, als der er auch später oft geschädelt wurde.

Vor 70 Jahren, am 29. Januar 1919, starb Franz Mehring

Leidenschaftliches und titanenhaftes Ringen um wissenschaftliche Erkenntnis

Als Student an der Universität Leipzig war er alles andere als ein Mucker und Stubenhocker - Nach den im Universitätsarchiv befindlichen Dokumenten



Franz Mehring (27. Februar 1866 bis 29. Januar 1919) Fotos (2): UZ-Archiv

Dabei geriet er mit den akademischen Bestimmungen und den Verfügungen des Leipziger Rates mitunter in Konflikt.

Davon zeugen zwei Eintragungen in das Karzer-Buch, die besagen, daß er laut Urteil des Universitätsgerichts vom 9. Februar beziehungsweise 9. März 1867 vom 12. bis 13. Februar 1867 eine zinstündige Karzer-Strafe zweiten Grades wegen „nächtlicher Ruhestörung“ und vom 16. bis 24. März 1867 eine achtstündige Karzer-Strafe ersten Grades wegen „Verbalbeschimpfung der im Dienst befindlichen Kommunalgardenwache“ verbüßte.

Die Akten des Universitätsgerichts geben Auskunft darüber, was sich hinter „nächtlicher Ruhestörung“ und „Verbalbeschimpfung der ... Kommunalgardenwache“ verbirgt.

Aus der Akte „Mehring, Erdmann Franz, Stud. philol. aus Schlawa; Herrmann, Theodor Albin, Stud. Philol. aus Göttingen wegen nächtlicher Ruhestörung“ ist bereits die amtliche Notiz des Oberrichtwächters Karl Weiske einseitig zitiert worden.

Aus den Unterlagen geht ferner hervor, daß Franz Mehring bis zu diesem Zeitpunkt noch niemals „in Untersuchung gewesen“ war, daß er kein Stipendium erhielt und der Burschenschaft „Dresdensia“ angehörte. Auch Theodor Herrmann war Mitglied der „Dresdensia“.

Die zweite Akte ist weitaus umfangreicher und enthält ebenfalls widersprüchliche Aussagen. Dabei ist zu beachten, daß Streitigkeiten

zwischen Kommunalgarden und Studenten an der Tagesordnung waren.

Ein drittes Mal mußte sich der Leipziger Student der Philologie vor dem Universitätsgericht verantworten, weil ihn der Besitzer des Cafés in der Petersstraße 7, Ernst Seck, bezichtigte, zusammen mit einem Kommilitonen in seinem Lokal Korpsstudenten zu Zänkereien und Raufereien provoziert und sich an ihm tätlich vergriffen zu haben. Der über umfangreichen, 41 Blatt umfassenden Akte zugrundeliegende Vorfall hat einen politischen Hintergrund. Die Burschenschaften traten für die Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit ein und gaben dieser Forderung in einer Petition Ausdruck. Die Korpsstudenten, die sich durch die akademische Gerichtsbarkeit in ihrer Ausnahmestellung gegenüber der Bevölkerung bestärkt fühlten, traten für deren Beibehaltung ein.

Aufschlußreiche Aussage eines Schauspielers am Leipziger Stadttheater

Daß der Wirt die Partei der Korpsstudenten ergriff, liegt auf der Hand, da diese in seinem Café häufig zu verkehren pflegten, während Mehring und Lunze zufällige Besucher waren. Vor dem Universitätsgericht bestätigte Franz Mehring die bereits angeführten Angaben zu seiner Person und erklärte, daß er aus der „Dresdensia“ freiwillig ausgeschieden sei. Sehr aufschlußreich ist die Aussage des Schauspielers am Leipziger Stadttheater Emil Claar vor dem Königl. Gerichtsamt im Bezirksgericht Leipzig, der bestätigte, daß Mehring und Lunze von den Korpsstudenten provoziert worden seien. Emil Claar sagte im einzelnen, daß es die Verbindungsstudenten seines Erachtens darauf angelegt hätten, die beiden Eintreffenden zu reizen. Bei den Reibereien führten sich die Verbindungsstudenten „am unangemessensten“ auf, während die Ruhe der beiden anderen meine Bewunderung erregte. Ähnliche Urteile füllten zwei weitere vorgeladene Schauspieler.

Dennoch verurteilte das Universitätsgericht Franz Mehring zu einer zweistündigen Karzer-Strafe. Das Gericht erhielt daraufhin am 24. Oktober 1868 einen Brief Mehrings aus Schlawa in Pommern, in dem es in einem für derartige Schreiben typischen Stil heißt:

„... erlaube ich mir ergeben die Bitte vorzutragen: gefälligst gestatten zu wollen, daß ich die mir von dem wohlwollenden Universitätsgericht zuerkannte Strafe von achtundvierzig Stunden Carcer in Berlin, wo ich im nächsten Sommer zu studieren gedenke, abbüßen darf. Sollte das wohlwollende Universitätsgericht geneigt sein, meine Bitte zu bewilligen, würde ich dasselbe fernher ersuchen, das Berliner Universitätsgericht zu diesem Behuf gefälligst zu benachrichtigen, damit ich sobald als möglich meine Strafe antreten kann.“

Da der Bitte entsprochen wurde, verbüßte Franz Mehring die Strafe in Berlin.

GÜNTER KATSCH, GERHILD SCHWENDLER

Zum 75. Todestag von W. I. Lenin



Wladimir Iljitsch Lenin mit seiner Lebensgefährtin Nadescha Krupskaja im Gespräch.

W. I. Lenin war ebenso wie Karl Marx und Friedrich Engels ein Meister der Polemik. Es lohnt sich, seine Schriften nicht nur unter inhaltlichen, sondern auch unter methodischen Aspekten zu analysieren. Sehr aufschlußreich ist zum Beispiel der 1894/95 geschriebene Artikel „Der ökonomische Inhalt der Volkstümlichkeit und die Kritik an ihr in dem Buch des Herrn Stauve“.

In diesem Beitrag unterzieht Lenin die Volkstümlichkeit und den „legalen Marxismus“, eine Spielart des Revisionismus, einer scharfen Kritik und entwickelt die Lehre von der sozialistischen Revolution und der Diktatur des Proletariats weiter.

Man kann sich mit einer Auffassung selbstverständlich nur dann auseinandersetzen, wenn man sie nennt oder zitiert. In Lenins Schrift finden sich mehrere Stellen, die für die von ihm angewandten differen-

zierten Methoden der Widerlegung charakteristisch sind. So zum Beispiel: „Ich bin genötigt, damit zu sympathisieren, wie das Darf dort mit einer vielumwobenen Schöne verglichen wird und wie sich literarische junge Burschen oder, besser gesagt, nicht junge Burschen, sondern alte Schwereväter aus den Kreisen der Herren Aristokraten und Lokalen sowie der jungen Kaufmannschaft um sie bemühen ...“

Lenin bewertet zunächst das Zitat, indem er feststellt, daß es außerordentlich charakteristisch sei. Darauf begründet er die Bewertung der Textstelle: „Erstens zeigt sie anschaulich, worin das Wesen der Volkstümlichkeit besteht ... Zweitens zeigt sie zugleich auch die ganze Weltfremdheit dieses Proletariats, seine Abkehr von den Tatsachen.“

Daran schließen sich Fragen an, die einen im Zitat angeführten Sachverhalt oder gezeigte Schlußfolgerungen als zweifelhaft erscheinen lassen: „Existiert denn ‚das Darf‘ irgendwo außerhalb der ‚altidiligen‘ oder ‚neubürgerlichen‘ Ordnung? Ist es denn nicht gerade ‚das Darf‘, das von den Repräsentanten der einen wie der anderen auf ihre eigene Art und Weise gestaltet wurde und wird?“

Es folgen einige Aussagen über den Sachverhalt, die mit Hinweisen auf die Ursachen, warum im Zitat angeführte Fakten oder Schlußfolgerungen fragwürdig oder falsch sind, verbunden werden.

Lenin hat, bevor er seine Meinung darlegte und begründete, stets die innere Widersprüchlichkeit und Fragwürdigkeit der Auffassungen erläutert, gegen die er polemisierte. Bevor er der These die Antithese entgegenstellte, hat er die These zertrümmert.

Die Wirksamkeit der Polemik hängt in erster Linie von der höheren Einsicht, zum Wahrheitsgehalt der Argumentation und von der Beweiskraft der angeführten Tatsachen ab. Wichtig ist weiterhin, auf welche Weise die Polemik geführt wird. Auch in dieser Beziehung kann man von Lenin lernen. So wendete er in dem genannten Beitrag vor allem folgende Methoden an:

- die direkte Anrede des Kontrahenten: „Was glauben Sie, Herr Volkstümlicher, warum ...?“

- die Umwandlung eines Aussagesatzes in eine Frage, die nur zustimmend beantwortet werden kann: „Fällt etwa das Darf nicht unter diese Charakteristik ...?“

- „Liegt es nicht auf der Hand, daß ...?“ ist der Bourgeoischaft der Boden etwa nicht abgenommen worden? Hat sich der bourgeoise Kater das Hühnchen etwa nicht zu Ge-

abochtet, und wie erbärmlich werden sie erklärt und verstanden.“ - humorvoll, ironisch, mitunter satirische Bemerkungen: „Aber in Rußland hat es noch nie eine Politik der Nichteinmischung gegeben, immer gab es Einmischung ... zugunsten der Bourgeoisie, und bloß in süßen Träumen während der ‚Mistschlaf‘ konnte die Hoffnung auftauchen ...“

„Die arme russische Bourgeoisie! Sie ‚rockert sich ab‘, wenn sie sich den Mehrwert aneignet, und hat dabei moralische Bauschmerzen! Begriffe ohne Notwendigkeit mehr, gegen sie den Kampf, geschweige denn einen Klassenkampf zu führen, man schalte sie nur tüchtig aus - und sie wird aufhören, sich Gewalt anzutun.“

- volkstümliche Redewendungen und Ausdrücke: „... weil sie vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen ...“

„Was wahr ist, ist wahr.“ - Einbeziehung von Sätzen oder Satzteilen aus der Belletristik beziehungsweise Anspielungen: „Welchen Lärm hätte ich geschlagen, liebe Freunde, wenn ich das gesagt hätte!“ (Krylow, „Der Wolf und die Hirten“)

- der Gebrauch von Anführungszeichen, um bestimmte Begriffe als absurd hinzustellen: „Und nichtsdestoweniger lassen sich die Herren Volkstümlicher in rührseliger Weise über die ‚Künstlichkeit‘ des städtischen Kapitalismus aus, darüber, daß er eine ‚Teilhauptplanze‘ sei, die von selbst eingehoben werde, wenn man sie nicht pflügt, und so weiter.“

- die Systematisierung getroffener Aussagen: „Wir finden hier erstens die Feststellung bekannter Tatsachen ... zweitens eine Einschätzung und drittens eine Erklärung dieser Tatsachen ...“

- bildhafte Vergleiche: „Ihr Appell an die Literatur ist ebenso lächerlich, wie wenn jemand angesichts zweier einander gegenüberstehender feindlicher Armeen den Adjutanten des feindlichen Feldmarschalls gehorsamst bitten wollte, einträchtiger zu handeln.“

- Verwendung gleicher Anfangsworte, um einer Aussage Wucht zu verleihen: „Hierfür sind gute und fromme Wünsche hinsichtlich der ‚kürzesten Wege‘ durchaus unzureichend, hierfür bedarf es einer ‚Neuverteilerung der sozialen Macht zwischen den Klassen‘; hierfür muß man nicht zum Ideologen des unmittelbaren Produzenten werden ...“

Lenins Mittel waren also sehr vielfältig. Er verstand es, sie zu variieren und miteinander zu verbinden. G. K.

Anmerkungen

- 1) Grimmische Straße. 2) Universitätsarchiv Leipzig (im folgenden: UAL), GA/XX/1, 167, Nr. 4 (im Original: sch. Mehring, Wehring, Genrell) kann festgestellt werden, daß die Schreibweise von Eigennamen und Institutionen der Universität in den Quellen vollenständig ist. 3) 1868 erschienen als Bd. 1 und 2 die „Gesamten Werke der deutschen Sozialdemokratie“ nach der zweiten Auflage 1953/64 und „Karl Marx, Geschichte seines Lebens“ (1960) folgten „Aufsätze zur deutschen Literatur von 1869 bis 1891“ von Wehring (ab März 1890) als Bd. 13, „Aufsätze zur deutschen Literatur von Hebbel bis Schweitzer“ (ab 28. Februar 1891) als Bd. 14 und „Philosophische Aufsätze“ (ab 1. April 1890) als Bd. 15. 1962 wurde die Publikation mit den Bdn. 4 „Aufsätze zur Geschichte der Arbeiterbewegung“ (ab 1. August 1890), 5 „Die Lessing-Studien“ (1860 bis Buchausgabe) und 12 „Aufsätze zur ausländischen Literatur, Vermischte Schriften“ (ab 1882) fortgesetzt. 1984 erhielt der Verlag den Bd. 6 „Zur Geschichte der Geschichte bis zur Zeit der Französischen Revolution“ (ab 23. Juli 1891) und den Bd. 16 „Politische Pamphlete 1861 bis 1864“ 1985 gelangten die Bände 6 „Zur deutschen Geschichte von

- der Zeit der Französischen Revolution bis zum Vormärz (1820 bis 1847)“ (ab Juli 1862) und 7 „Zur deutschen Geschichte von der Revolution 1848-49 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts“ (ab 11. April 1866) auf den Buchmarkt. 1984 und 1987 wurde die Reihe durch die Bde. 19 „Politische Pamphlete 1935 bis 1938“ und 8 „Zur Kriegsgeschichte und Militärwesen“ (ab 21. August 1881) vervollständigt. 4) Dem Buch ging voraus: Josef Schleifstein: Franz Mehring. Kurze biographische Studie, Leipzig 1964. 5) Hans-Jürgen Friederici: Historiker, Journalist und Revolutionär, Franz Mehring, 101 Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung (Bd. 1), 1978, S. 138 ff.; dazu: Franz Mehring als Historiker, Leipziger Beiträge zur Geschichte von Dilettanten, Potsdam 1982; dazu: Vorwort zu Franz Mehring: Aufsätze zur russischen und deutschen Geschichte, Leipzig 1990. 6) Thomas Höhle: Franz Mehring, Sein Werk nach Marxismus 1869 bis 1891, Berlin 1960, S. 11. 7) Ebenda. 8) Ferner wird im Universitätsarchiv Mehrings Promotionsakte aufbewahrt. 9) UAL, MA/XX/1, 166, Nr. 430. 10) UAL, Rep. I/XXI/VII/C/Nr. 29, Bd. 2, 14, Nr. 192. 11) Georg Curtius wurde 1862 als Professor für klassische Philologie und indogermanische Sprachwissenschaft nach Leipzig berufen. Vgl. Bibliographie zur Geschichte der Stadt Leipzig, Sonderband II, Leipzig 1961, S. 286. Dort sind zwei Schriften über ihn verzeichnet, 1973 erschien in Hildesheim ein von Ernst Windisch besetzter Nachdruck seiner „Kliron Schichten, Leipzig 1888“. 12) Friedrich Wilhelm Ritschl war 1843 bis 1876 in Leipzig Ordinarius für klassische Philologie. Vgl. Bibliographie zur Geschichte der Stadt Leipzig, Sonderband II, S. 286, S. 306. An dieser Stelle auch: Literaturangaben. Siehe ferner: Friedrich Ritschl: Die alexandrinischen Bibliotheken unter dem ersten Ptolemäus und die Sammlung der Homerischen Gedichte unter Ptolemäus, nach Ableitung eines Plautinischen Scholiums, Bestand 1823, (Nachdruck: Amsterdam 1979). -Hers.: Paetria zu Plautus und Terenz, Berlin 1863, (Nachdruck: Amsterdam 1941) - zu Curtius und Ritschl siehe Ferner: Personalverzeichnis der Universität Leipzig für das Wintersemester 1868/70, No. LXCVI, S. 12. 13) Thomas Höhle: Franz Mehring ... u. a. O., S. 31. 14) Ebenda, S. 18. 15) UAL, Carcer-Buch, Eintragung vom 9. 3. 1867.

- 16) Ebenda, Eintragung vom 9. 3. 1867. 17) Das im Universitätsarchiv aufbewahrten Akten über die Burschenschaft „Dresdensia“ sagen darüber nichts aus, da sie erst mit dem Jahre 1885 beginnt. Eine Burschenschaft „Dresdensia“ wurde 1852 gegründet. Vgl. Bibliographie zur Geschichte der Stadt Leipzig, Sonderband II, S. 286, S. 306. 18) Siehe: Günter Kadach-Gerhold Schwendler: Das Karzer-Buch der Universität Leipzig, in: Jahrbuch zur Geschichte der Stadt Leipzig, 1986, S. 169 ff. 19) Der Student Gustav Adolph Lunze studierte am Rechts bei Gredenhain. Sein Vater war Pfarrer in Bausa, Lunze, der 1844 geboren wurde, schrieb sich am 21. 4. 1864 als stud. philol. in die Matrikel der Universität Leipzig ein. Am 31. Juni 1866 verlor er das Universitätsrecht, bereits eine zinstündige Karzer-Strafe 1. Grades wegen des „wegen unstatthafter Einmischung in das Spiel einer Theatergesellschaft in Plagwitz“, die er vom 20. Juni 1866 bis 9. Juli 1866 verbüßte. - Vgl. UAL, Matrikel 1863/1864, Nr. 130. - Ebenda, Carcer-Buch, Eintragungen vom 27. Juni 1866. 20) UAL, GA/XX/1, 167, Nr. 1, Bl. 2 A. 21) Ebenda, Bl. 35/25 a. 22) Ebenda, Bl. 29.